

Praktikumsbericht

Auslandspraktikum

Angaben zur Person und zum Praktikum der/des Studierenden

Studienfach: Humanmedizin

Bachelor/Master/Staatsexamen: Staatsexamen

Praktikumszeitraum: 04/05/2026-03/07/2026

Praktikumsort: Wien

Praktikumsinstitution: Evangelisches Krankenhaus Wien

Planung und Vorbereitung:

Es ist nicht so einfach, einen PJ-Platz in einer der Kliniken in Wien zu bekommen, bei vielen Kliniken sind bereits 2 Jahre im Voraus alle Plätze besetzt. Andere bevorzugen österreichische Studierende, deutsche Studierende können sich nur kurzfristig auf noch offene Stellen bewerben (circa 6 Monate vor Start). Auch ich habe bereits circa 2 Jahre vor meinem geplanten Tertial angefangen, an eine Vielzahl von Wiener Kliniken E-Mails zu schicken. Die Rückmeldungen waren sehr gemischt, die meisten Krankenhäuser hatten keine freien Stellen mehr bzw. noch keine für deutsche Studierende, andere meldeten sich gar nicht zurück. Ein Vorteil ist jedoch, dass viele Krankenhäuser Wartelisten führen und sich melden, sobald ein Platz freigeworden ist. Dies war auch bei mir der Fall, im Evangelischen Krankenhaus Wien. Etwas mehr als ein halbes Jahr vor meinem geplanten Tertial habe ich dort einen Platz in der Chirurgie bekommen. Dranzubleiben und spontan zu sein lohnt sich hier sehr, da recht häufig noch kurzfristig Plätze frei werden.

Die gesamte weitere Organisation lief über Frau V. P. ab, welche wirklich unglaublich bemüht und strukturiert ist, sodass man immer schnell eine Antwort erhalten hat und sich alle offenen Fragen schnell geklärt haben. Ein großer Vorteil am Evangelischen Krankenhaus ist, dass unsere deutschen PJ-Tertial-Zeiten akzeptiert werden, was bei vielen anderen Krankenhäusern in Wien nicht der Fall ist. Hier müsste man dann die Zeiten mithilfe von Fehltagen anpassen, was bei mir gar nicht möglich gewesen wäre, da ich nur ein halbes Tertial in Wien verbracht habe.

Nachdem alles mit dem Krankenhaus geklärt war und ich den Platz offiziell angenommen und im PJ-Portal angemeldet hatte, begann ich, nach einer Wohnung bzw. einem WG-Zimmer in Wien zu suchen. Für die Wohnungssuche habe ich hauptsächlich die Plattform „WG-Gesucht“ genutzt. Tatsächlich haben die meisten anderen Erasmus-Studierenden, die ich kennengelernt habe, ihr Zimmer ebenfalls dort gefunden. Anfangs gestaltete sich die Suche etwas schwierig, da viele Angebote schnell vergriffen waren oder nicht richtig gepasst haben. Je näher jedoch der Beginn meines Aufenthalts rückte, desto mehr passende Zimmer wurden angeboten. Etwa einen Monat vor meiner Anreise habe ich schließlich eine tolle WG direkt am Naschmarkt gefunden. Deshalb kann ich empfehlen, bei der Wohnungssuche etwas Geduld zu haben und auch kurzfristige Angebote in Betracht zu ziehen. Es lohnt sich, spontan zu sein und nicht zu verzweifeln, wenn man nicht sofort die perfekte Unterkunft findet.

Die Mietpreise in Wien sind im Vergleich zu München durchschnittlich etwas günstiger. Für mein WG-Zimmer habe ich 520 € pro Monat bezahlt. Dafür habe ich in einer sehr schönen Wohnung mit vier netten Mitbewohnerinnen und in einer hervorragenden Lage gewohnt. Insgesamt war ich mit meiner Unterkunft sehr zufrieden. Auch finanziell war der Aufenthalt für mich gut machbar. Das Krankenhaus zahlt KPJ-Studierenden eine Aufwandsentschädigung von 800 € brutto (bei mir etwa 670 € netto), die zusammen mit der Erasmus-Förderung einen großen Teil der anfallenden Kosten gedeckt hat.

Praktikumsverlauf:

Am ersten Tag wurde ich von Frau V. P. an der Rezeption abgeholt. Gemeinsam wurden zunächst alle organisatorischen Dinge geklärt, anschließend erhielt ich eine Führung durch das Krankenhaus. Frau V. P. war während meines gesamten Aufenthalts eine feste Ansprechpartnerin und stand bei organisatorischen oder anderen Fragen jederzeit zur Verfügung.

Im Arbeitsalltag war ich überwiegend auf der Station oder im OP eingesetzt. Zu meinen Aufgaben auf Station gehörten vor allem die Aufnahme neuer Patientinnen sowie die Dokumentation. Blutabnahmen oder das Legen von Venenzugängen wurden größtenteils vom Pflegepersonal übernommen, sodass diese Tätigkeiten nur selten zu meinen Aufgaben zählten. Darüber hinaus nahm ich an der Visite teil.

Ein großer Teil des KPJ bestand aus der Mitarbeit im OP. Wir Studierenden wurden hierfür fest in den OP-Plan eingeteilt, was ich persönlich als sehr positiv empfand, da man dadurch regelmäßig operative Eingriffe begleiten und sich gut in das Team integrieren konnte.

Der Arbeitstag begann in der Regel um 7:30 Uhr. Offiziell endete er um 14:30 Uhr, allerdings war täglich eine Stunde Selbstlernzeit vorgesehen, sodass man häufig bereits gegen 13:30 Uhr nach Hause gehen konnte. Je nach Arbeitsaufkommen konnte der Arbeitstag aber auch einmal etwas länger oder kürzer ausfallen.

Insgesamt habe ich das Arbeitsklima als sehr angenehm empfunden. Die meisten Ärztinnen und Ärzte waren freundlich und offen gegenüber Studierenden. Mit einigen Oberärzten im OP musste man zunächst etwas „warm werden“, insgesamt herrschte jedoch eine gute Atmosphäre. Besonders die jüngeren Ärztinnen und Ärzte haben sich viel Zeit genommen, Dinge zu erklären, Fragen zu beantworten und uns aktiv in den Arbeitsalltag einzubeziehen.

Soziale Kontakte:

Zu Beginn meines PJ-Aufenthalts in Wien kannte ich niemanden vor Ort und bin allein angereist. Dies stellte jedoch kein Problem dar, da sich sehr schnell neue soziale Kontakte ergaben. Insbesondere waren viele andere deutsche PJ-Studierende in einer ähnlichen Situation, die ebenfalls neu in Wien waren und nur wenige oder keine bestehenden Kontakte hatten. Dadurch entstand rasch eine offene und unkomplizierte Atmosphäre, in der man sich schnell zusammenschloss und gemeinsam Freizeitaktivitäten plante. Teilweise ergaben sich auch Kontakte zu Basisärztinnen und -ärzten, mit denen man auch außerhalb der Arbeit etwas unternahm.

Außerdem war ich sehr froh, in einer WG zu wohnen. So war man nach der Arbeit nicht alleine und kam auch im Alltag schnell mit anderen ins Gespräch. Insgesamt fiel es mir dadurch sehr leicht, neue Leute kennenzulernen und mich in Wien schnell einzuleben.

Alltag und Freizeit:

Durch die angenehmen Arbeitszeiten blieb auch unter der Woche jeden Tag noch genügend Zeit, um etwas zu unternehmen. Dadurch ließ sich das PJ gut mit der Freizeit vereinbaren und man hatte eine sehr gute Work-Life-Balance.

Wien bietet unglaublich viele Möglichkeiten, die eigene Freizeit zu gestalten, besonders im Frühling und Sommer. Man kann in der Donau schwimmen gehen, Freibäder besuchen, Zeit in den Weinbergen verbringen oder einfach durch die verschiedenen Stadtviertel spazieren. Auch kulturell hat die Stadt viel zu bieten. Gerade für Studierende unter 27 Jahren gibt es immer stark vergünstigte Tickets für Theater, Oper oder Konzerte, die man zum Beispiel über den Anbieter „Ticket Gretchen“ buchen kann. So konnte man beispielsweise Vorstellungen im Burgtheater schon für etwa 6 Euro besuchen und saß dabei zum Teil auf den besten Plätzen des ganzen Theaters.

Darüber hinaus gibt es unzählige Parks, Cafés, Bars und Restaurants sowie viele Möglichkeiten, Sport zu treiben. Ich habe mir öfters zusammen mit den anderen Studierenden Sport Classes über myClubs gebucht (das österreichische Äquivalent zu Urban Sports). Insgesamt bietet Wien eine hohe Lebensqualität und ist eine Stadt, in der man seine Freizeit sehr abwechslungsreich gestalten kann.

Kosten und Finanzierung:

Die Finanzierung meines PJ-Aufenthalts in Wien war insgesamt sehr gut machbar. Vom Krankenhaus erhielt ich die oben genannte monatliche Aufwandsentschädigung, die zusammen mit der Erasmus-Förderung einen großen Teil der anfallenden Kosten deckte. Zwar sind die Lebenshaltungskosten in Wien, insbesondere für Lebensmittel, etwas höher als in vielen deutschen Städten, dennoch war der Aufenthalt finanziell gut zu bewältigen.

Durch die Kombination aus Gehalt und Erasmus-Förderung musste ich im Alltag kaum auf etwas verzichten. Neben den laufenden Kosten für Miete und Einkäufe blieb auch genügend Geld, um mal Essen oder etwas trinken zu gehen und die zahlreichen Freizeit- und Kulturangebote der Stadt zu nutzen.

Praktikum und Studium:

Während meines Praktikums konnte ich viele der im Studium theoretisch erlernten Inhalte in der Praxis anwenden und vertiefen. Besonders im OP habe ich viel gelernt, sowohl den Umgang mit den verschiedenen Instrumenten als auch die Vorbereitung von Operationen und die Assistenz bei unterschiedlichen Eingriffen. Gerade durch das aktive Mitarbeiten konnte ich viele praktische Fähigkeiten entwickeln, die im Studium nur begrenzt vermittelt werden.

Auch auf Station konnte ich mein Wissen anwenden, obwohl dort häufig organisatorische Aufgaben wie Aufnahmen oder Dokumentation zum Arbeitsalltag gehörten und dies mit der Zeit doch etwas monoton war. Besonders positiv empfand ich, dass das gesamte Team sehr offen war und sich Zeit nahm, Fragen zu beantworten oder Abläufe zu erklären. Solange man Interesse zeigte und Eigeninitiative mitbrachte, wurde vieles ausführlich erklärt.

Fazit:

Rückblickend war das PJ-Tertial in Wien eine sehr bereichernde Erfahrung, die ich jederzeit wieder machen würde. Ich konnte fachlich viel lernen und gleichzeitig die Stadt mit all ihren Freizeit- und Kulturangeboten genießen. Durch die angenehmen Arbeitszeiten war eine sehr gute Work-Life-Balance möglich, sodass neben dem Klinikalltag genügend Zeit blieb, Wien kennenzulernen. Auch finanziell war der Aufenthalt durch die Kombination aus PJ-Gehalt und Erasmus-Förderung gut zu stemmen.

Ein PJ-Tertial im Ausland ist zwar mit einigem organisatorischen Aufwand und Bürokratie verbunden, insbesondere im Vorfeld der Bewerbung und Planung. Aus meiner Sicht hat sich dieser Aufwand jedoch absolut gelohnt. Deshalb kann ich jedem, der mit dem Gedanken spielt, einen Teil des PJ im Ausland zu absolvieren, nur dazu raten.